



Monats*predigt*

Juli / August 2024

„Wachsende Gemeinde“

Pfr. Sebastian Noss

Predigttext: *Apostelgeschichte 2,41-47*

Auf das Pfingstwunder in Jerusalem folgte eine Predigt. Petrus richtet das Wort an die Menschen, die noch herumstehen und staunen über die begeisterte Gemeinde. Die Predigt zeigt Wirkung.

41 Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen.

42 Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.

43 Es kam aber Furcht über alle, und es geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.

44 Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam.

45 Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte.

46 Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen

47 und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

Petrus predigt und die Leute hören zu. Doch sie hören nicht nur zu, sondern sie „nehmen das Wort an“, das er redet. Es geht ihnen ins Herz und verändert sie. Sie lassen es für sich und ihr Leben gelten. (Apg 2,37)

Was hatte Petrus denn geredet? Er hatte ihnen von Gott auf eine Weise erzählt, die in ihnen Begeisterung weckte. Petrus schwärmte (Apg 2,14-36): Gott hat sich mit uns verbunden und ist bei uns. So wie er es schon durch den Propheten Joel verkündet hat. Er kommt mit der Kraft seines Geistes zu uns und

belebt uns von innen nach außen. Von den Kindern bis zu den Alten werden alle eine besondere Verbundenheit mit Gott erleben, so dass es nur so aus ihnen herausprudelt, wenn sie davon erzählen werden. Gott hat ein Ziel mit der ganzen Welt. Es wird gut werden und er hat in dem Menschen Jesus aus Nazareth schon damit angefangen. Mitten unter uns hat Gott durch ihn den Tod besiegt. Dieser Jesus war einer von uns und ist doch ganz erfüllt von Gott und seiner Geistkraft. Er hat die Lebenskraft nicht für sich behalten. Weil er der Christus ist,

nimmt er auch uns mit hinein in diese Verbundenheit mit Gott. Durch ihn haben wir Anteil an der Lebenskraft, die alles überragt. Das gilt nicht nur einer kleinen Gruppe von Menschen aus einem bestimmten Volk, es gilt allen Menschen.

Petrus hat viele Worte geredet und er rief auch dazu auf sich Gott ganz anzuvertrauen und einen neuen Lebensweg einzuschlagen im Namen von Jesus Christus. Das Zeichen dafür ist die Taufe.

Zusammengefasst ist das der Inhalt der Predigt von Petrus.

Er knüpft damit an das Leben und den Glauben der Menschen an, zu denen er damals sprach. Er will ihnen die Grundlagen des Glaubens an Jesus Christus vermitteln. Petrus geht nicht auf spezielle Fragen ein, die sich aus bestimmten Lebenssituationen und Erfahrungen ergeben haben. Es ist viel grundsätzlicher: Gott hat in Jesus Christus gezeigt, was sein Wesen und Willen ist und wie das durch seinen Heiligen Geist auch heute noch bei uns ankommt und erkannt

wird. Damals war wohl noch nicht klar, dass sich hier ein ganz eigener Weg aus dem Judentum heraus entwickelt. Wie das dann aber geschieht, beschreibt die Apostelgeschichte in den Kapiteln, die nach dieser Predigt folgen.

Die Menschen damals jedenfalls hören es und es geht ihnen nahe. Da wollen sie dazugehören. Sie lassen sich taufen und die Gemeinde wächst an einem Tag um 3000 Menschen.

„Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“

Dieser Hinweis lässt erkennen, dass das Gemeindeleben wohl damals schon organisiert war. Es gab Dinge, die gehört fest dazu: Lehre, Gemeinschaft, Brotbrechen und Gebet.

Aus diesen vier Dingen müssen wir nicht gleich ein Gesetz für die Gemeinde machen. Sie stehen aber für bestimmte Haltungen und Umgangsweisen, die für Kirche und Gemeinde heute immer noch wichtig sind. Sie können ein Gerüst vorgeben,

das Gemeindeleben praktisch ermöglicht.

Lehre: In der Gemeinde wird Wissen vermittelt. Gemeinde ist ein Lernort. Wir dürfen Fragen stellen, wir dürfen anderen zuhören, die mehr wissen und beauftragt worden sind, ihr Wissen zu teilen und weiterzugeben. Es gibt keine Prüfungen, wie in der Schule oder sogar Noten. Es gibt Raum zum Wachsen und für neue Impulse und Erfahrungen.

Gemeinschaft: Die Gemeinschaft gehört immer dazu. Gemeinde bietet Raum für Begegnung und Miteinander. Hier wird auch Leben miteinander geteilt. Wir kommen mit unserem Leben und unserer Geschichte vor und wir dürfen einfach dabei sein.

Brotbrechen: Das Brotbrechen in der Gemeinde könnte ein Hinweis auf das Abendmahl sein, das ja im Gottesdienst oder bei Krankenbesuchen gefeiert wird. Vielleicht zeigt es uns aber auch, dass hier nicht nur geistliche Nahrung Platz hat, sondern es

genauso dazugehört, miteinander zu essen und zu trinken.

Gebet: Im Gebet treten die Menschen der Gemeinde füreinander ein und auch für das, was ausserhalb der Gemeinde los ist. Im Gebet nehmen wir uns gemeinsam vor Gott wahr. Unsere Hoffnung, unsere Sorgen, unseren Dank und was uns durch Kopf und Herz geht, all das wird zur Sprache gebracht und im Licht der Liebe Gottes ausgedrückt.

Das gehört alles zu einer wachsenden und lebendigen Gemeinde. So ist es damals und so ist es heute.

Trotzdem geschieht es dann nicht einfach. 1, 2, 3, 4 Schritte, die das Gemeindeleben organisieren und schon zeigt sich messbare Wirkung. Dazu noch eine begeisterte Predigt, die an das erinnert, was Gott durch Jesus Christus getan hat – voilà. Die Gemeinde wächst und lebt!

„und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen.“

Ich weiss nicht, ob die Zahl der 3000 Menschen eine entscheidende Rolle spielt, aber eins ist klar: Es heisst nicht: „*Und Petrus fügt hinzu*“ oder „*Die Apostel fügten hinzu*“. Es heisst auch nicht „*Die Apostel gründeten die Gemeinde auf die vier Säulen Lehre, Gemeinschaft, Brotbrechen und Gebet und so kamen viele Menschen zur Gemeinde.*“ Es war Gottes Geist, der die Menschen zur Gemeinde hinzugefügt hat. Und so ist es nach unserem Verständnis heute immer noch. Durch seinen Geist ist die Gemeinde, was sie ist und durch seinen Geist, wächst und lebt sie. Der Geist Gottes schafft Verbundenheit und Einheit zwischen den verschiedenen Menschen. Es sind nicht Worte oder Organisationsprinzipien. Und zugleich geht es nicht ohne die Worte, nicht ohne die Menschen und ihre Lebensgeschichten. Es geht nicht ohne Formen, in denen Gemeinde gestaltet und organisiert wird. Die Bibel erzählt uns immer wieder, wie sich Gottes Geist mit den Lebensgeschichten, den Worten und Taten von Menschen verbindet und sich darin zeigt. Er wirkt in den Strukturen und

Organisationen, er erfüllt sie und belebt sie. Gottes ewige Geistkraft zeigt sich in der vergänglichen Welt und ihren Phänomenen.

So ist es auch in dem, was uns dann beschrieben wird.

44 Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam.

45 Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte.

46 Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen

47 und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

Jemand hat das mal den Liebeskommunismus der ersten Gemeinde genannt. Es ist ein idealisiertes Bild. Ich frage mich, ob

es uns ermutigen, anspornen oder beschämen soll? Wir stellen so ein schönes ideales Bild nicht dar. Vielleicht finden es nicht mal alle schön: Alles miteinander teilen und täglich in Harmonie beieinander sein? Umso mehr ich versuche mir das vorzustellen, desto unrealistischer kommt mir das vor. Es ist eben ein idealisiertes Bild. Was können wir damit anfangen?

„Die Kirche ist die leiblich irdische Existenzform Christi.“ (Karl Barth) Dieser Gedanke ist aus dem Neuen Testament abgeleitet, wo auch davon die Rede ist, dass die Menschen, die sich im Namen von Jesus Christus zusammentun, sein Leib, sein Körper in dieser Welt sind. Wenn ich diesen Gedanken mit dem idealisierten Bild von der ersten Gemeinde zusammenbringe, dann kommt es mir näher. Das waren Menschen, die von Jesus Christus und seiner Botschaft begeistert waren. Sie wollten dabei sein, dazugehören, mitmachen. Dabei haben sie erlebt, wie ihnen dieser Jesus nahekam, sich mit ihnen verband und sie ein Teil seiner Geschichte wurden. Gemeinsam,

in der Gemeinschaft, im Miteinander und in der Verbundenheit wurden sie sein Leib; nicht jede und jeder für sich, sondern in dem Moment, wo sie sich dazustellen, sich aufeinander einliessen und aufeinander achtgeben.

Der französischen Theologen Alfred Loisy (1857-1940) soll einmal gesagt haben: „Jesus verkündete das Reich Gottes – gekommen ist die Kirche.“ Wahrscheinlich meinte Loisy seine Römisch-Katholische Kirche. Aus der er später ausgeschlossen wurde. Aber „Kirche“ das sind in einem weiteren Sinn auch alle anderen christlichen Gemeinden. Die Kirche hat Gebäude, Angestellte und Finanzen. Sie hat tiefe Keller voller dunkler Geheimnisse, die bei Licht betrachtet echte Skandale sind. Sie hat Strukturen und Probleme, Mitglieder, die an vielen Orten weniger werden. Sie hat viele der Gräben und Kontroversen, die es in der Gesellschaft gibt, auch in sich selbst. Das geht nicht nur der grossen weltweiten Kirche so, sondern auch uns. Wir sind oft nicht einmütig beieinander.

Manchmal gelingt es uns nur dann, wenn wir über bestimmte Dinge nicht zu ausführlich sprechen. Wie ist denn hier „unsere“ Meinung zur gleichgeschlechtlichen Ehe? Die eine Meinung gibt es nämlich nicht. Wie denken wir über den Krieg in der Ukraine (Ergänzung: oder über den Krieg in Gaza)? Frieden wollen alle, aber wenn wir anfangen über Positionen und Meinungen zu reden, da werden wir uns nicht einig. Erinnern Sie sich noch an Corona? Wie wäre denn die erste Gemeinde damit umgegangen? Zum Glück wissen wir es nicht, weil wir die Bibel dann nämlich nicht für unsere Meinung missbrauchen können. Trotzdem sind Kontroversen und Meinungsverschiedenheiten sicher nicht nur Themen der Gemeinden in den Jahrhunderten und Jahrtausenden nach der ersten Ideal-Gemeinde. In der Apostelgeschichte wird noch von den Streitigkeiten erzählt. Doch das alles hindert das Evangelium nicht an seinem Weg in der Welt und die Gemeinde nicht daran zu wachsen. Es ist und bleibt die

Berufung der Gemeinde und der weltweiten Kirche die irdische Existenzform von Jesus Christus zu sein. Und die Menschen, die sich dazustellen und sagen, dass sie dabei sein wollen, deren Berufung ist es, der Liebe Gottes ein Gesicht zu geben. In ihren Liedern und Lobgesängen bekommt diese Liebe einen Klang. In ihren Taten und Worten wird sie erfahrbar und tut anderen Gutes. In ihren Strukturen und Organisationen wird gelehrt und gelernt. In ihr erfahren Menschen Zuspruch und werden angenommen. In ihr wird geteilt und ein Miteinander eingeübt, dass der Welt Frieden vorlebt. In ihr wird das Leben im Lichte Gottes betrachtet und zur Sprache gebracht. Sie wird dann immer wieder erfahren, wie Gottes Geist wirkt. Das Ermutigen und Hoffnungsgeben gehört genauso dazu, wie das Korrigieren und einander Ermahnen, wo Kirche und Gemeinde dieser Berufung nicht gerecht wird. Und dann lebt sie und wächst und Gottes Geist erfüllt sie mit allem, was sie braucht. Amen.

Gehalten am 23.07.2023

Baptistengemeinde Zürich

Evangelische Freikirche

Steinwiesstrasse 34

8032 Zürich

www.baptisten-zuerich.ch